

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge

Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1900

4. Vechta.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18525

Zurück geht man bei der Hütte den Weg r. und gleich darauf l., worauf man geradeaus auf einen Büirschweg stößt, der in seiner ganzen Länge durch den Urwald führt. Da er indessen nicht bis zur Chaussee reicht, so muß man nach ca. 30 M. eine Schneise l. gehen, die zum Hauptwege und sodann r. zur Chaussee zurückführt.

4. Bechta.

Eisenbahn in 113 M. für 2,30 und 1,50 M. Die Reisenden, die nach Lohne u. weiter wollen, steigen gewöhnlich in Falkenrott um.

Gasthöfe von Lameher, Centralhotel und Schillmöller. Bier bei Niemöller (Fels Lina). Gespann bei Wirt Casar, Arck und Beimohr.

Wenn die Eisenbahn hinter Ahhorn aus der Heide wieder in kultiviertes Land tritt, so zeigen uns die Kreuze und Kapellen, die an den Wegen stehen oder aus den Feldern aufragen, daß wir in das Gebiet eines anderen Bekenntnisses gelangt sind, in das Münsterland, dessen Mittelpunkt und einer der ältesten Wohnplätze des Landes die Stadt Bechta ist, Sitz der katholischen Kirchen- und Schulbehörden, eines Amtes und Amtsgerichtes, Gymnasiums und Seminars, 3196 E.

Hermann II., Graf von Calvelage bei Dinklage, hat im 11. Jahrhundert die feste Burg Bechta an dem Grenzflusse des Deri- und Derfagaues, dem jetzigen Moorbache, erbaut und sie zum Mittelpunkt seiner Herrschaft gemacht. Seine Nachfolger nannten sich von ihrem Besitztume im Emslande später die Grafen von Ravensberg. Im 13. Jahrhundert war der Mannesstamm erloschen und die Gräfin Jutta, welche in zweiter Ehe den Edlen Walram von Montjoie auf der Eifel geheiratet hatte, verkaufte am 29. Juni 1252 die Grafschaft, die späteren Ämter Bechta und Meppen, für 40 000 Mark Gold an das Bistum Münster, mit dem sie bis 1803 vereinigt blieben. Jetzt wurde auch die um die Burg entstandene Ansiedelung der Gefolgleute und Handwerker befestigt und erhielt 1372 städtische Privilegien. Im 30 jährigen Kriege war die Stadt bald in schwedischen, bald in kaiserlichen Händen und wurde von beiden Seiten mit gleichem Eifer drangsalirt. Die Schwedenzeit steht noch jetzt beim Volke in trauriger Erinnerung. Von dem Bechtaer Esche aus, wo ein alter Birnbaum, der eiserne Baum, an der Oldenburger Chaussee steht, haben die Schweden Bechta beschossen. Im nördlichen Gesimse der Stadtkirche sitzen aus jener Zeit noch 2 Äugeln. Der Dank für den Abzug

der Fremden am Himmelfahrtstage 1654 wird noch jetzt in jedem Jahre in einer großen Prozession dargebracht. Als die Befestigungsanlagen nicht mehr genügten, ließ 1667 der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen an der Westseite der Stadt eine Citadelle nach Baubanschem System anlegen. Am 8. August 1684 zerstörte eine schreckliche Feuersbrunst die ganze Stadt bis auf wenige Gebäude, worauf man von einer Wiederherstellung ihrer Festungsanlagen abjah und nur noch die Citadelle als ein selbständiges Werk erhielt, bis auch diese 1769 geschleift wurde, nachdem sie im 7jährigen Kriege mehrfach von den Franzosen bedroht gewesen war. 1803 kamen die Ämter Bechta und Cloppenburg als Entschädigung für den aufgehobenen Weserzoll an Oldenburg.

Bei Bechta treffen sich die nördlichsten Ausläufer der Dammer Berge und die vom Gartherfelde südlich bis Dythe herabkommende Höhe. Sie bilden zwischen sich eine enge Pforte, welche der bei Bisbeck entsprungene Moorbach durchströmt, um sich später als Lager Haase bei Quakenbrück mit dem von Süden kommenden Arme der Osnabrücker Haase zu vereinigen. Der Name Bechta ist ursprünglich ein Flußname, der auch in den Niederlanden vorkommt. Eine befriedigende Erklärung ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Tritt man vom Zuge auf den Bahnsteig, so sieht man westlich desselben den Platz der ehemaligen Citadelle, deren Zeughaus als Kornmagazin erhalten blieb und dann in ein Zuchthaus umgewandelt wurde, um welches sich jetzt die neueren Gebäude der Strafanstalt gruppieren. Ueber die einstige Esplanade der Befestigungsanlage führt eine Allee, r. am Gymnasium und l. an der Wohnung des bischöflichen Officials zur Stadt, an deren Eingang uns die dem h. Georg geweihte Pfarrkirche entgegentritt, die bei den Ueberfällen der Festung durch die oldenburgischen Grafen und durch die Schweden mehrfach beschädigt wurde und in ihrer jetzigen Gestalt aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammt.

Die Straße r. an der Kirche hin führt zur Strafanstalt. Auf dem Platze derselben hatte ehemals das



Nonnenkloster Mariendal gestanden. 1640 wurde dasselbe für die Aufführung eines Franziskanerklosters erworben, dessen Kirche am 8. August 1642 mit vieler Feierlichkeit eingeweiht wurde. Nachdem das Kloster durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 säkularisiert worden war, dienten seine Gebäude in der französischen Zeit als Kornmagazin. Bei der Reorganisation des Landes 1817 wurden sie zu einer Strafanstalt umgewandelt, die seitdem vielfache Erweiterungen erfahren hat. Die ehemalige, seit 1728 neu aufgebaute und mit der Bildsäule des heiligen Josef geschmückte Klosterkirche gehört der Anstalt und ist eine sowohl zum katholischen als zum evangelischen öffentlichen Gottesdienste bestimmte Simultankirche. Gehen wir am Moorbache entlang, so gelangen wir r. über die Nepomukbrücke zu den Dienstlokalitäten der Behörden auf dem Terrain der alten Burg, deren Hauptbestandteil auch hier ein starker Turm bildete. Unmittelbar unter dem Schutze der Burg lagen an der Burgstraße (über die Brücke zurück und r.) die Wohnungen, welche die zu einem Burgmannskollegium vereinigten landfässigen Abligen des Amtes in der Stadt unterhielten. Durch eine Nebengasse l. geraten wir auf den Markt und die breite Hauptstraße der Stadt, die vom Bremerthor im Norden zum Münsterthor im Süden führt.

In der Bauart der Häuser prägt sich der in den münsterländischen Orten noch vorherrschende landwirtschaftliche Betrieb aus, welcher in den übrigen Städten des Herzogtums durch die selbständige Entwicklung des Gewerbes in den Hintergrund gedrängt ist. Die breiten Thüren gewähren Raum für den Erntewagen, das Rindvieh brüllt im Stalle und jeden Morgen, wenn der Hirt bläst, ziehen seine gehörnten Scharen zur gemeinsamen Weide auf der am Bache unterhalb der Stadt belegenen Marsch, um am Abende, ein jedes zu seinem Stalle, wieder heimzukehren.

Im vergangenen Jahrhundert standen bei dem münsterischen Regimente auf der Citadelle als Hoboisten zwei Brüder namens

Romberg, die mit Bauerntöchtern der Umgegend verheiratet waren. Der eine blies die Klarinette und ihm wurde am 27. April 1767 sein Sohn Andreas geboren, der später als Violinist, Verfasser zahlreicher Kompositionen für Kammermusik und zu Schillers Gedichten (Glocke etc.) sich berühmt gemacht hat. Der andere Bruder war ein Künstler auf dem Fagott. Ihm wurde am 13. November 1767 sein Sohn Bernhard Heinrich geboren, der als Virtuose auf dem Violoncell und als Komponist einen gleich berühmten Namen wie sein Vetter erwarb. Beide Künstler waren, wie so viele Musiker, Wunderkinder und traten schon im 7. Lebensjahre öffentlich auf.

Einen hübschen Spaziergang macht man nach Füchtel (2 km, zum Bremerthore hinaus und den ersten Weg r.), dem Gute der Familie von Elmendorff, die erst am Zwischenahner Meere wohnte und 1331 ihren dortigen Grundbesitz an den Grafen von Oldenburg verkaufte. Nach dem 1876 erfolgten Tode des Oberstallmeisters Franz von Elmendorff erbte seine älteste Tochter Cäcilie, verheiratet mit Heinrich, Freiherrn von Droste-Hülshoff, die Güter Füchtel und Welppe. Die Gutswohnung soll nach einem Brande im vorigen Jahrhundert aufgebaut sein und macht mit Brücke und Graben einen burgähnlichen Eindruck. Von hier geht man über Welppe nach Bechta zurück, insgesamt ca. 6 km. Liebhabern weiterer Touren sei empfohlen, auf der Haltestelle Schneiderkrug auszustiegen und über Hagstedt, Wöstendöllen zum Herrenholze (ca. 9 km von Bechta) zu gehen, dessen Forsthaus in schöner Umgebung an der nordöstlichen Ecke liegt. Sodann auf der Goldenstedter Chaussee über Dythe nach Bechta, im ganzen ca. 18 km. Man kann das Herrenholz jetzt auch von der Station Goldenstedt an der Bahnlinie Wildeshausen—Bechta erreichen.

5. Lohne.

Eisenbahn in 138 M. für 2,60 und 1,80 M.

Gasthöfe von Bitter und Willer. Gespann bei Bitter. Postomnibusse nach Diepholz und Dintlage.

Lohne (Chaussee von Bechta 8,2 km, 1006 E.), ist ein betriebsamer Ort, an dem seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts, wie so vielfach in der Nachbarschaft Bremens, namentlich die Tabakindustrie sich akklimatisiert hat. Die Kirche ist neu und sehenswert. Im Innern an den Wänden Mosaike, von einheimischen Damen gearbeitet.

